

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 8

Buchbesprechung: L'Armée de l'Est : 20 Décembre 1870 - 1er Février 1871 [Secretan]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sie zum einjährigen Dienst berechtigt sind, freiwillig aus der II. und III. Kategorie, die im Frieden teils nur wenige Wochen, teils gar nicht aktiv dient, sich in die I. Kategorie haben versetzen lassen. Eine Ausnahme von obiger Bestimmung machen die Alpini- und Genieregimenter, die je 15 Freiwillige einstellen dürfen, während die Eisenbahntuppen, die Küsten- und Festungs-Artilliereregimenter pro Brigade (drei Kompagnien) deren fünf einstellen dürfen, also pro Regiment 20—24, je nachdem. Die Einjährigen der Fusstruppen zahlen für Benutzung der Ausrüstungsgegenstände p. p. 400 Lire, die der berittenen Waffen für die Benützung der Ausrüstung und Abnutzung eines Dienstpferdes 1250 Lire für das Jahr ihrer Dienstzeit.

Durch die Novemberdekrete 1894 wurde die Aufhebung aller fünf Collegi militari befohlen, schliesslich hat man aber auf dringende Bitten und Gesuche der betreffenden Deputierten und Städte sich dahin geeinigt, dass die von Rom und Neapel bis auf weiteres noch bestehen bleiben. Um Florenz etwas zu entschädigen, da es nicht allein ein collegio militare, sondern auch ein militärärztliches Institut verlor, ist befohlen worden, dass, unter Aufhebung aller übrigen bei den Truppenteilen bestehenden Einrichtungen für Unterricht im Telegraphendienst, in Florenz eine Central-Militärtelegraphenschule vom 1. Januar 1896 ab eingerichtet werden soll und zwar in den Gebäuden des ehemaligen collegio militare. Die Schule steht unter der Oberaufsicht des Kommandeurs des in Florenz garnisonierenden 3. Genieregimentes. Als Lehrer und Aufsichtspersonal wirken an derselben dazu kommandierte Genie- und Artillerie-Offiziere, sowie Privatlehrer. Alljährlich sollen von jedem Infanterie-, Bersaglieri- und Alpini-Regiment drei Unteroffiziere zu derselben kommandiert werden, von jedem Kavallerieregiment sechs und von jedem Feld-, Fuss- und Küsten-Artilliereregiment zwei, ebenso viele von jedem Genieregiment. Die Dauer der Kurse soll je nach den Waffen eine verschiedene sein, doch wird der Betrieb der Schule nur während der Zeit vom 15. Juli bis 15. September eingestellt.

Im kommenden Jahre erhalten alle Mannschaften an 200 Tagen nach Befehl des Kommandeurs des betreffenden Truppenteils eine Portion Wein oder Kaffee; in dieser Zahl sind jedoch die Manövertage nicht inbegriffen. Die Mannschaften der Pontoniere, welche auch am besten besoldet sind, erhalten diese Portionen an 300 Tagen, die der Alpini und der Gebirgsartillerie an 280 Tagen, doch soll diesen je nach Massgabe der Mittel, wenn sie Dienst im Hochgebirge oder in den Sperrforts thun, die Portionenzahl erhöht werden.

Zur Hebung der Pferdezucht sowohl qualitativ als quantitativ hat Italien in den letzten zwanzig Jahren grosse Opfer gebracht, und auch infolge derselben sehr befriedigende Resultate zu verzeichnen. Vor zehn bis fünfzehn Jahren gingen alljährlich viele Tausende Lire in das Ausland für Ankauf von Dienstpferden. Jetzt ist man so weit, dass die sieben italienischen Remontedepots imstande sind, den Gesamtbedarf an Pferden für die Kavallerie und Artillerie des Heeres zu liefern. Zur Nachzucht von Vollblutpferden hat die Regierung vor längerer Zeit in England den berühmten Hengst „Melton“ für den Preis von 260,000 Lire erworben. Schon jetzt sind 80 direkte Nachkommen dieses edlen Thieres in Italien vorhanden. An Deckgeldern hat er dem Staate schon 150,000 Lire eingebracht. Vor kurzem bot ein reicher Engländer vergebens 480,000 Lire für den Hengst.

Es ist laut königlicher Ordre die Einberufung der ganzen Jahresklasse 1873, die zum Teil erst vor wenigen Monaten beurlaubt wurde, und zwar die der I. Kategorie für den 20. Dezember dieses Jahres befohlen worden. Diese Massregel ist angeordnet worden, um die bei den Regimentern zahlreich entstandenen Lücken, durch Abkommandierung der vielen nach Afrika gesandten Mannschaften hervorgerufen, zu decken. Auf die Eigentümlichkeit in Form und Art dieser Neuforderungen für Afrika, sowie auf die sich dort abspielenden Ereignisse, hoch interessant besonders vom militärischen Standpunkte aus, werden wir uns erlauben, in einem der nächsten Berichte zurückzukommen. Heute sei nur bemerkt, dass die italienischen Truppen in Afrika — italienische und eingeborene — auf 25,000 Mann gebracht werden sollen; der Oberbefehl über diese Truppenmacht soll, wie man bestimmt hört, dem frühern Gouverneur der Kolonie Eritrea, Generallieutenant Baldissera, anvertraut werden.

Rom, Dezember 1895.

D. S.

L'Armée de l'Est. 20 Décembre 1870 — 1er Février 1871. Par le colonel Secretan, commandant de la IVe Brigade d'Infanterie de l'Armée Suisse. Avec trois cartes et un fac-simile. gr. in-8° 538 p. Neuchâtel 1894, Attinger frères, Editeurs.

Der Feldzug der Ostarmee, welcher diese bei der Schluss-Katastrophe über unsere Grenze geführt hat, ist schon mehrmals behandelt worden. Bis jetzt hat aber ein auf so genaues Quellenstudium gegründetes Werk, wie es uns von Herrn Oberst Secretan geboten wird, gefehlt. Die Bearbeitung nimmt auf unsere Verhältnisse Rücksicht. Es ist Gelegenheit zu nützlichen Ver-

gleichen geboten. Das Buch ist daher sehr lehrreich und würde die grösste Verbreitung verdienen. Es ist nur zu bedauern, dass dasselbe bis jetzt nicht ins Deutsche übersetzt wurde.

Es möge uns gestattet sein, einen Blick auf die verdienstliche Arbeit zu werfen und mit ihrem Inhalt einigermassen bekannt zu machen.

Gleich nach dem Titelblatte finden wir ein interessantes Fac-simile des Generals Bourbaki, in welchem dieser kurz und klar bezeichnet, auf welchen Standpunkt man sich zu stellen hat, wenn man einen Feldzug richtig beurteilen will. Wir lassen dasselbe hier in Übersetzung folgen:

„Um richtig über Kriegsereignisse (faits de guerre) zu urteilen, muss man vor allem die Hilfsquellen vergleichen, welche den feindlichen Parteien zur Verfügung stehen.

„Man muss sich Rechenschaft von dem moralischen Zustand der sich gegenüber stehenden Armeen ablegen. Dieser ist eine notwendige Folge früherer Ereignisse.

„Man muss auch die Kenntnisse, welche in beiden Armeen die Offiziere und Soldaten von dem schwierigen Waffenhandwerk besitzen, vergleichen.

„Die Wirksamkeit der Artillerie, der Zustand der Bewaffnung, die zur Verfügung stehenden Transportmittel dürfen der Aufmerksamkeit der Kritik nicht entgehen.

„Es ist billig, auch die Beziehungen des Oberbefehlshabers (des général en chef) zu der Regierung, welche ihn verwendet, in Anbetracht zu ziehen.

„Bei allen Vorteilen von dieser und noch von anderer Seite ist es klar, dass ein General, welcher den Oberbefehl über ein neu ausgehobenes Heer unter so traurigen Verhältnissen übernimmt, gewiss ist, früher oder später, aber unabwendbar, einer sichern Niederlage entgegen zu gehen.

„Wenn das Vaterland sich am Rande des Untergangs befindet und er seiner Ansicht für einen Waffenstillstand oder für einen notwendig gewordenen Frieden nicht Geltung verschaffen kann, muss er in gewissen Ausnahmefällen, mit Selbstverläugnung, die traurige Aufgabe übernehmen, welche ihm anvertraut ist.

„Also der Patriotismus kann im äussersten Fall Veranlassung werden, einen grossen Teil des Schmerzes und des unverdienten Unglückes des teuren Vaterlandes auf sich zu nehmen.“

Diese Worte des unglücklichen Generals, welchem 1871 nichts gelang, nicht einmal der Selbstmord, welchen er versuchte, als seine Armee auf das Gebiet eines neutralen Staates gedrängt wurde, sind sehr beachtenswert.

Oberst Secretan in dem Vorwort zu seinem Werk sagt u. a.: „Die modernen Staaten führen ihre Kriege nicht mehr mit Armeen im alten

Sinne des Wortes, sondern mit den bewaffneten Völkern.“

Bei Königgrätz, St. Privat und Sedan seien sich hunderttausende Streiter entgegengestanden, auf den künftigen Schlachtfeldern werde man noch beträchtlichere Truppenanhäufungen sehen. Es sei aber nicht bewiesen, dass die Strategie der immensen Heere immer dauern werde.

„Für die kleinen Armeen kleiner Völker wäre die Aussicht, trotz Tapferkeit durch die Zahl vernichtet und erdrückt zu werden, demoralisierend, wenn die Geschichte nicht beweisen würde, dass die Zahl es allein nicht ausmacht. Es gäbe keine Kriegskunst, sagt Marschall Gouvion de Saint-Cyr, wenn man das Terrain immer unter dem Vorwand, dass man in geringerer Zahl sei, räumen wollte. Der deutsch-französische Krieg, in seinem zweiten Abschnitt, zeigt deutlich durch Thatsachen, dass die jungen Heere der Republik mit der doppelten, oft der dreifachen Zahl, die Disziplin und Erfahrung der deutschen Regimenter nicht zu überwinden vermochten.

„Der Feldzug, welchen General Bourbaki im Osten Frankreichs führte, liefert einen gleichen Beweis von grossem Interesse. Er zeigt, dass die grosse Zahl bei mangelhaft organisierten und instruierten Armeen, die sich im Kampf mit kriegsgewohnten Truppen befinden, zu einer Ursache der Schwäche werden können. . . .“

Der Verfasser fährt dann fort: „In dem Augenblicke, wo die Schweiz im Begriffe sei, ihre Armee zu reorganisieren, habe es ihm nützlich geschienen, die Aufmerksamkeit auf diesen kurzen aber tragischen Krieg zu lenken. Die „Nichtigkeit der Zahl“ (la folie du nombre) scheint auch bei uns zu gewinnen und doch, unsere Lebensbedingungen, die Kleinheit unseres Landes und die Gestaltung unseres Bodens, die beschränkten Hilfsquellen, unsere militärischen Überlieferungen, unsere Geschichte, alles dieses sollte uns ohne Unterlass die Worte von Montluc in Erinnerung rufen: „Ce n'est pas le nombre qui vainct, mais le grand cœur.““

Der Verfasser macht dann aufmerksam darauf, dass er hauptsächlich für schweizerische Leser schreibe. „Es gebe in der Schweiz wie überall eine Anzahl Unwissender, die geneigt sind zu glauben, dass eine Armee erst im Augenblicke der Not geschaffen werden könne, dass man die Leute in die Schlachten führen könne, ohne ihnen vorher gezeigt zu haben, wie man sich in denselben benimmt, ohne ihnen die Soldatentugenden durch praktische Anwendung und in Begleitung einer strengen Disziplin gelehrt zu haben. Gewiss, die Truppen, welche die Regierung der nationalen Verteidigung zum Entsatz von Belfort in Bewegung setzte, waren brav und so tapfer als irgend andere; sie waren dreimal

zahlreicher als der Feind und gleichwohl haben wir sie am 1. Februar 1871 nach einem zwei-monatlichen Feldzug, in der jammervollsten Unordnung zu ihrem Lande hinausgeworfen und absolut unfähig zu jedem Widerstand, die Strassen des Jura herunterkommen gesehen. Warum? wenn nicht aus dem Grunde, dass sie in aller Eile gebildet, kaum instruiert, in der schrecklichen Krise des Gefechtes, sowie in der schmerzlichen Probe von langen Märschen, Freilagern im Schnee, mangelhafter Verpflegung, des Zusammenhaltes, der Beweglichkeit, der Genauigkeit der Bewegungen, der Widerstandsfähigkeit entbehrten, mit einem Wort, weil ihnen Kraft, welche eine militärische Erziehung allein zu verleihen vermag, abging.“

Es liesse sich hier noch eine zweite Ursache der Auflösung der Armee anführen. Diese geht aus der Darstellung des Feldzuges, die wir in dem Buch erhalten, zur Genüge hervor. Diese ist, dass Politiker von ihren Cabineten aus die Operationen der Heere leiten wollten. Vielleicht nie waren Heerführer in ihren Entschliessungen mehr gehemmt und von ihrer Aufgabe stets wieder abgelenkt, als die der französischen Republik in der Zeit vom Dezember 1870 bis im Februar 1871. Bei den Anforderungen, welche von Leuten, die von den Schwierigkeiten der Bewegung grosser Heeresmassen keinen Begriff hatten, an die Leistungsfähigkeit der Truppen gestellt wurden, hätte nicht nur eine improvisierte, sondern selbst die solidest gefügte Armee sich auflösen oder zu Grunde gehen müssen.

Es ist kaum zu bezweifeln, dass bei genauerer Kenntnis des abhängigen Verhältnisses der Generale von der Regierung der nationalen Verteidigung manche kritische Beurteilung weniger scharf ausgefallen wäre.

Der Verfasser beginnt seinen Bericht mit der Darlegung der Kriegslage im Dezember 1870 und geht dann zu den Verhältnissen über, welche zu der Bildung der Ostarmee geführt haben, und zu der Aufgabe, welche ihr gestellt wurde. Der verunglückte Eisenbahntransport der Armee nach dem Osten, die folgenden Operationen, das Gefecht bei Villersexel und die Schlacht an der Lisaine, endlich der Rückzug und die Ereignisse, welche zu der Schlusskatastrophe und dem Übertritt der französischen Ostarmee auf Schweizergebiet führten, werden eingehend behandelt.

Der Verfasser nimmt in Darstellung und Beurteilung einen unparteiischen Standpunkt ein. Bei aller Anerkennung der Leistungen der Deutschen, bewahrt er augenscheinlich ein gewisses Wohlwollen für die Franzosen.

Die Darstellung der Operationen ist oft nicht so übersichtlich und klar, wie sie es bei Weglassen mancher Einzelheiten, Schilderung von

Persönlichkeiten, Anführern, den Instruktionen und Befehlen, welche die Heerführer von der Regierung erhielten, geworden wäre. Aber dadurch würde das Werk einen grossen Teil seines Interesses verloren haben.

Wir wollen es nicht unterlassen, das für den Militär wie für den Staatsmann gleich lehrreiche Buch bestens nicht nur als Lektüre, sondern zum Studium zu empfehlen.

Eidgenossenschaft.

— **(Beschluss betreffs Generalstabsoffiziere.)** Nach einem Beschluss des Bundesrates soll die Zurückversetzung der Generalstabsoffiziere zu den Truppen jeweilen nach vierjährigem Dienst im Generalstab stattfinden, sofern denselben ein Truppenkommando übertragen werden kann. Ist das nicht möglich, so sollen diese Offiziere vom Chef des Generalstabsbureau im Einverständnis mit den betreffenden Waffenchefs in die geeigneten Schulen und Kurse ihrer ursprünglichen Waffe kommandiert werden und zwar so lange, bis denselben ein ihren Dienstleistungen entsprechendes Kommando übertragen werden kann, oder dieselben wieder im Generalstabdienst verwendet werden können. Die spätere Zurückversetzung in das Generalstabskorps soll mit dem Grad und Brevetdatum des inzwischen im Generalstabskorps verbliebenen und beförderten Kameraden vom gleichen Dienstalter und Rang erfolgen, sofern der Zurückversetzte nicht bei der Truppe einen höhern Grad oder Rang bereits erworben hat.

— **(Kommandoübertragung.)** Das Kommando der III. Kavalleriebrigade hat der Bundesrat Herrn Oberst Fehr, bisher Kommandant der IV. Kavalleriebrigade, übertragen; zum Kommandanten der IV. Brigade wurde Oberst Markwalder ernannt. Das Kommando des Schützenbataillons Nr. 2 Auszug wird dem Herrn Major Alfred Bourquin in Neuenburg, bisherigen Kommandanten des Schützenbataillons 2 L. übertragen.

— **(Instruktionskorps.)** Auf dem Wege der Berufung wird vom Bundesrat Oberst Peter Isler, zur Zeit Kreisinstruktor der I. Division, zum Oberinstruktor der Infanterie gewählt.

Im Instruktionskorps sind auf 1. Februar folgende Mutationen vorgenommen worden: Major Schiessle (bisher achte Division) wird zur Centralschule kommandiert; Major Schlappach (bisher Schiessschule) zur achten Division; Major Held (siebente Division) zur Gotthardtruppe; Major Gertsch (Gotthard) zur dritten Division; Hauptmann Egli (fünfte Division) zur Schiessschule; Die neu ernannten Instruktionsoffiziere 2. Klasse sind folgenden Divisionen zugeteilt worden: Oberlieutenant Vorbrodts zur sechsten, Oberlieutenant Staub zur fünften und Oberlieutenant Jecker zur vierten Division. Die Versetzung des Majors Gertsch zur dritten Division ist nur nominell, er wird für die Centralschulen verwendet werden.

— **(Entlassungsgesuche.)** Wie die Zeitungen berichten, hat Herr Oberst Bleuler auf Ende des Jahres die Enthebung vom Kommando des III. Armeekorps und Herr Oberst Wille auf den letzten Februar die Entlassung von der Stelle eines Waffenchefs der Kavallerie verlangt. Bei beiden soll das Gesuch aus dem gleichen Grunde gestellt worden sein. Wir bedauern den Entschluss der beiden ausgezeichneten Offiziere im Interesse der Armee aufs tiefste. Wenn wir diesem Gefühl Ausdruck geben, glauben wir nur im Sinne der grossen Mehrzahl der schweizerischen Offiziere zu sprechen.